



ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN : PRESSESTELLE

— PRESSEMITTEILUNG —

Bernhard Kellner · Pacellistraße 8 · 80333 München · Tel. 089.2137-1263/-1264 · Fax 089.2137-1478
pressestelle@erzbistum-muenchen.de · www.erzbistum-muenchen.de

„Institutionen schaffen, die das Übel unmöglich machen“

Vortrag von Kardinal Marx bei Sozialethik-Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Quito
Erzbischof fordert, Gesellschaft nach Leitbild der „verantwortlichen Freiheit“ zu gestalten

Quito, 7. September 2012. Angesichts des weltweiten Vormarsches eines „primitiven Kapitalismus“ hat die katholische Kirche nach Auffassung von Kardinal Reinhard Marx die Aufgabe, zur weltweiten Gestaltung der Globalisierung beizutragen. „Nie aufzuhören, die Welt zu verbessern, das ist eine ethische Anforderung, die gerade in der christlich inspirierten westlichen Welt zu spüren ist“, sagte der Erzbischof von München und Freising bei einer Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung am Freitag, 7. September, in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito: „Der Fortschritt kann sich verirren und verengen auf ökonomische Ziele, das Ziel muss aber ein ethisches sein.“ An der Veranstaltung mit dem Titel „Die Katholische Soziallehre und die notwendige Transformation der lateinamerikanischen Gesellschaft“ in Quito nahmen zahlreiche Vertreter aus ganz Lateinamerika teil, Bischöfe ebenso wie engagierte Laien.

„Gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Strukturen müssen nach dem Leitbild der verantwortlichen Freiheit gestaltet werden. Nötig ist daher die Schaffung von Institutionen, die dem Gemeinwohl dienen, die das Übel verunmöglichen und dem Einzelnen in seiner Würde aufhelfen“, erklärte Marx mit Blick auf die Diskussionen um die Zukunft der Europäischen Union, aber auch auf die Situation der Gesellschaften in Lateinamerika. Erforderlich sei ein neues Einjustieren von Politik, Märkten und Gesellschaft. In den vergangenen 20 Jahren sei oftmals eine „Kapitulation der Politik“ zu beobachten gewesen, die nur noch als „Handlanger der Wirtschaft“ fungiert habe. Ebenso abzulehnen sei aber auch, dass der Staat die Wirtschaft regiere. Erforderlich bei der Suche nach einem neuen Weg sei, mit dem Soziologen Max Weber gesprochen, das Bohren dicker Bretter, wobei die Katholische Soziallehre diesen politischen Prozess mit einer großen Vision bereichern könne.

Für Lateinamerika gehe es wie auch für Europa darum, eine chancengerechte Gesellschaft zu verwirklichen. Der Kardinal erinnerte an den Begriff der „dynamischen Chancengerechtigkeit“, den die Deutsche Bischofskonferenz im vergangenen Jahr in die Diskussion eingebracht habe: „Das Gemeinwesen muss allen immer wieder, und nicht nur einmal, eine Chance geben, sich zu entfalten. Es muss dem Einzelnen Hilfe zur Selbsthilfe leisten im Sinne der Subsidiarität“, betonte Marx. Das gelte gerade auch für die Gesellschaften in Südamerika: „Die Armen sind erst frei, wenn sie Zugang zu Eigentum haben.“ Jeder müsse eine gerechte Chance bekommen, weil er Ebenbild Gottes sei, weil er eine Würde, eine Berufung habe.

Der Standort der Kirche im politischen Prozess sei klar: „Wir schauen von unten her auf das Ganze, wir sind bei den Armen, weil Christus bei den Armen ist“, sagte Marx: „Wir versuchen Wege zu beschreiten auf eine angemessenere, gerechtere Gesellschaft hin.“ Dabei sei wichtig, dass die Kirche ihr positives Bild vom Menschen und seinen Möglichkeiten vermittele und nicht etwa in einen „Jammerton“ ver falle. Dennoch sei festzuhalten, dass man in den vergangenen 50 Jahren seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil viel Zeit verloren habe durch nicht fruchtbare Diskussionen. „Nach dem Aufbruch des Konzils sehen wir heute eine gewisse Ernüchterung. Die Kirche meinte damals, die Welt gestalten zu können. Jetzt sind wir verhalten in unserer missionarischen Kraft und in der Überzeugung, der Welt etwas Wichtiges sagen zu können“, so Marx: „Jetzt ist der Punkt, um neu Schwung aufzunehmen, den Intellekt neu anzustrengen.“ (kel)